920G **Streithähne.** 07

7. Kapitel

Es waren inzwischen zwei Wochen vergangen. Enrico hatte gestern seinen Gips im Spital abgeben können.

Elena erinnerte sich immer noch an den wunderbaren Freitagnachmittag, der aber schlussendlich ganz anders verlaufen war, als sie sich das vorgestellt hatten. Statt sich endlich ganz ihrer Liebe hingeben zu können, hatte die ganze Szene in schallendem Gelächter geendet. Enricos Gipsbein wirkte trotz anfänglich höchster Erregung plötzlich so ernüchternd, dass sie sich beide plötzlich wie in einem Kabarett wieder fanden, was die erotische Stimmung im Nu in eine Humoreske transferierte. Enrico versuchte sein Gipsbein in allen Lagen so zu platzieren, dass es sie im Liebesspiel nicht behindern sollte. Situationskomik in Reinkultur, was bei beiden dann schlussendlich einen endlosen Lachanfall produzierte. Die Bemühungen, wieder eine erotische Stimmung zu schaffen blieben fruchtlos.

Was gab es für sie schlussendlich, als sich mit Kuscheln zu begnügen. Ihre Wünsche blieben da auf der Strecke, was dem italienischen Macho Enrico im Innersten zuerst sichtlich zusetzte. Er wirkte trotz wunderbaren Kuschelein- heiten bedrückt, was Elena zur Frage veranlasste: „Was ist mit dir los Enrico?“

„Scheisse, wenn man beim ersten Mal so versagt, mit seiner Liebsten zu schlafen.“

„Das glaube ich jetzt aber nicht!! Du musst mir nur noch sagen, dass du daran nagst, dass wir es so lustig hatten? Mir hat da gar nichts gefehlt. Und was noch nicht war, das haben wir noch vor uns, dummer Kerl!“ Sie nahm ihn in die Arme und tröstete den kraushaarigen Italiano mit vielen Streicheleinheiten.

Dafür blieb umso mehr Zeit für Gespräche, die darin endeten, dass sie beide beschlossen, die verfeindeten Nachbarn und Familien wieder zusammen zu bringen.

„Wagst du es, mich zuhause zu besuchen? Das wäre doch ein Anfang um Frieden zu finden in diesem sinnlosen Streit um den Lindenbaum auf dem Rasen“ fragte ihn Elena.

„Meinst du, das wäre ohne Lebensgefahr möglich?“ grinste Enrico.

Zwei Tage später, am Tisch beim Nachtessen, eröffnete Elena ihrer versammelten Familie, dass Nachbars Sohn, Enrico, heute Abend noch zu Besuch kommen würde.

„Komm, sag das nochmal! Dieser Tschinggensohn will dich besuchen, in unse- rem Haus?“ Vater Schäppi schien zu explodieren. „Der kommt mir nicht ins Haus, ist das klar!“

„Vater lass das!“ Das war nun sogar für Elenas Mutter zu viel des Guten. „ Hast du vergessen, Peter, welcher Taufname für dich immer noch in den Papieren steht. Tönt denn Pietro nicht nach italienischen Wurzel, dank deiner Gross- eltern?“

Peter Schäppi, der so grossen Wert darauf legte, dass er einen Schweizerpass hatte, brummte etwas in seinen Bart hinein. „Du kannst ja auch nichts dafür, dass deine Mutter damals einen Schäppi geheiratet hat. Und diesen Streit wegen ein paar Lindenbaum-Blättern, den könnten wir jetzt dann schon bald einmal “ad act“ legen. Glaubst du das nicht auch?“

„Frauen, Frauen!“ knurrte Peter Schäppi, das vermeintliche Familienoberhaupt, schüttelte seinen Kopf und verzog sich auf die Polstergruppe hinter die Zeitung.

„Dann soll er doch kommen!“ hörten die beiden Frauen von der Sitzgruppe her. Sie lächelten einander aus dem Augenwinkel an.

Um acht Uhr läutete es an der Haustüre.

„Elena, ich denke das ist für dich“ rief die Mutter.

Elena eilte an die Haustüre, wo sie ihrem Schatz Enrico um den Hals fiel. Nachdem sie wieder Atem gefunden hatten, fragte Enrico: „Wie ist die Stimmung im Haus?“

„Du wirst es überleben“ lachte Elena.

In der Stube hatten sich Mutter und Vater Schäppi zum Empfang versammelt, Peter Schäppi natürlich immer noch mit einer Portion Skepsis im Gesicht, die er einfach nicht verleugnen konnte.

„So, du bist also der Enrico von drüben?“ brachte er so knapp zwischen seinen Lippen hervor. „Wir kennen uns ja schon…..“

„….wenn auch unter besonderen Umständen, nicht wahr!“ Enrico lachte.

„Kann man sagen“ brummte Vater Schäppi, streckte ihm aber doch seine Hand hin zum Gruss. Dann begrüsste ihn auch Mutter Schäppi, sichtlich offener als dies von ihrem Mann zu erwarten gewesen war. Trotzdem schien das Eis irgendwie gebrochen zwischen dem Ankömmling und den Eltern von Elena.

„Mein Bruder markus ist halt heute Abend im Ausgang“ ergänzte Elena noch. Aber Elenas Bruder war Enrico natürlich ohnehin schon länger bekannt.

„Dann setz dich doch! Ich darf doch “Du“ sagen zu dir, oder nicht?“ Peter Schäppi schaute Enrico fragen an.

„Na klar doch, Herr Schäppi. Schlussendlich sind wir doch Nachbarn!“ Dabei grinste Enrico ihn freundlich an. Dieser Schäppi schien gar nicht so ein Unge- heuer zu sein, wie man bei ihm zuhause jeweils dachte.

Es entwickelte sich ein zwangsloses Gespräch am Familientisch, das selbst Elena überraschte. Enrico entwickelte sich dabei so zum Charmeur, dass selbst Elena richtig stolz über ihn war. Vater Schäppi lenkte das Gespräch dann plötzlich auf Enricos berufliche Tätigkeit. Er interessierte sich auffallen für dessen Aufgaben in diesem mechanischen Betrieb in Glattbrugg. Enrico hielt dann auch nicht damit zurück, dass er möglicherweise einmal die Leitung der Entwicklung übernehmen dürfe, wenn er die Technikerschule mit gutem Ergebnis abschlies- se. Das sei aber erst in gut einem Jahr der Fall.

„Liegt dann da nebenbei noch eine Freundin drin?“ fragte Schäppi.

„Wenn sie so nett und rücksichtsvoll ist wie ihre Tochter, dann schon“ gab Enrico zurück.

„Auf s`Maul gefallen bist du sicher mal nicht“ lachte Schäppi. Offensichtlich hatte er den Vater von Elena schon fast gewonnen.

„Und was sagen denn deine Eltern zu dieser neuen Beziehung?“ Peter Schäppi wartete gespannt auf eine Antwort.

„Elena wurde schon willkommen geheissen im Kreis von Giaquintos. Sie haben sie so ziemlich ins Herz geschlossen.“

„Das geht aber schnell!“ Schäppi brummte es fast zu sich selber.

Mutter Schäppi verfolgte das gegenseitige Abtasten mit Interesse. Da lief etwas, was noch vor wenigen Tagen unmöglich schien. Ihr wurde warm ums Herz. Sie erhob sich vom Stuhl, stellte sich hinter Enrico und Elena, legte beiden gleichzeitig je eine Hand auf die Schulter und fragte. „Hättet ihr Lust auf einen richtigen, italienischen Espresso?“

Erstaunt blickte Enrico zurück auf seine Schulter, wo die Hand von Elenas Mutter lag. „Ich höre mich nicht nein sagen!“ schmunzelte er. Diese hatte natürlich längst bemerkt, dass sich Elenas eine Hand unter dem Tisch in diejenigen Enricos hineingeschmiegt hatte. Ein Strahlen glitt über ihr Gesicht.

Erinnerungen an ihre eigene Verliebtheit mit ihrem Pietro kamen in ihr hoch, was sie fast zu Tränen rührte. Sie verzog sich eilig in ihre Küche.

Peter Schäppi war das nicht verborgen geblieben. „Ach Mütter!“ brummte er, was bei Enrico und Elena zu einem erstaunten Blick über die Bemerkung veranlasste.

Nach dem Kaffee, begleitet von einem Teller mit Süssigkeiten, entliessen die Eltern Schäppi die beiden hinauf ins Zimmer von Elena, wo sie auch noch einige Zeit für sich haben durften.

„Und jetzt, wo du keinen Gips mehr am Bein hast?“ Es war Elena, die mit grossen Augen in Enricos Gesicht starrte.

„ Wie gerne würde ich das Gips-lose Bein jetzt ausnützen, Elena! Aber in Anwesenheit deiner Eltern, nein, das ist mir doch ein wenig zu heiss. Was nicht heisst, dass ich wie ein Primarschüler von dir Geschichten hören will.“

„Aber wenn ich dir sage, dass ich dich ganz fest lieb habe, dann hörst du mir schon zu, oder nicht!“ Elena gab Enrico einen Stoss, so dass er hinterrücks auf ihr Bett kippte. Sie setzte sich neben ihn, um sich dann ganz langsam zu drehen, ihren Blick auf das beschädigte Bein heftend. „Ich passe wirklich auf, dass nichts passiert mit deinem Bein“ flüsterte sie leise. Dann führte sie seine eine Hand unter ihr T-Shirt, unter dem BH durch auf ihren Busen, dessen Warzen sich umgehend aufrichteten und in Enricos Hand stachen.

„Du machst es mir aber gar nicht leicht, hier brav und gesittet zu bleiben!“

„Will ich das?“ begann sie zu keuchen, als seine andere Hand den Reissver- schluss ihrer Jeans öffnete. Es fühlte sich warm und weich an, was er vorfand. Aber sie getrauten sich heute immer noch nicht, ihre ganzen Bedürfnisse hier und jetzt zu stillen.